Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 34 (1940)
Heft: 9

Nachruf: Leo Trotzki
Autor: Ragaz, Leonhard

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auch die ſehr nachdrückliche Unterſtützung, die ihm anläßlich ſeines Kampfes gegen die Preſſezenſur zuteil wurde. Ganz ſpontan liefen viele Hunderte von Unterſchriften und Zuſchriften ein, die ſich gegen das drohende Verbot der Zeitſchrift wandten.

Ob dieſer Kampf endgültig erledigt und ein Verbot ausgeſchloſſen iſt, das wird die Zukunft lehren. Wer noch irgendwie an die Schweiz glaubt, an ihre freiheitlichen Traditionen, an ihre Miſſion — die Berichterſtatterin bekennt, daß ſie zu dieſen naiv-gläubigen Seelen gehört — der kann es einfach nicht faſſen, daß je die Schweiz, ſo lange ſie nicht von fremden Eroberern verſchlungen worden iſt, das freie und tapfere Wort eines Schweizers, der je und je ſeine glühende Liebe zu ſeinem Lande bekundet hat, verbieten könnte. Sollte es aber wider Erwarten und Glauben doch dazu kommen, daß die Stimme eines Ragaz zum Schweigen gebracht würde, dann mag in ihm und in uns jenes zweite Wort, das mich intenſiv bewegte, aufleuchten: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es iſt eures Vaters Wohlgefallen, dir das Reich zu geben."

Marie Lanz.

Leo Trotzki.

Der gewaltſame Tod Trotzkis, wie man annehmen muß durch einen Agenten Stalins, nachdem dieſer ihn mit Hilfe der meiſten bürgerlichen Regierungen, die den Mann als Revolutionär haßten und fürchteten, durch die halbe Welt hin bis in das ferne mexikaniſche Neſt verfolgt, hat trotz des Sturmes auf England großes Aufſehen erregt und viele tief erſchüttert.

Das letztere gilt auch von dem Schreibenden. Nicht etwa, wie die Legende dichtete, weil er ſein Anhänger oder auch nur „Freund" geweſen, ſondern einfach um des tragiſchen Geſchickes willen. Und auch, weil er Trotzki perſönlich gekannt hat.

Es war im Herbſt 1914. Ruſſiſche Freunde brachten mir eine Schrift, die einer von ihnen aus einem jedenfalls ausgezeichneten Ruſſiſch in ein unerträglich ſchlechtes Deutſch überſetzt hatte. Sie trug den Titel: „*Die Internationale und der Krieg*, von *Leo Trotzki.*" Ich hatte wohl noch nie den Namen Trotzki gehört oder mit einer Ahnung von ſeiner Bedeutung geleſen. Auch den von Lenin kaum. Denn wir waren damals über den ruſſiſchen Sozialismus gar nicht orientiert. Dies, trotzdem ich wahrſcheinlich in dem Zimmer unter meinem Schlafzimmer in der Bolleyſtraße in Zürich, nachts von zwölf oder halb eins an, wenn ich, von einer damals, in den erſten Zeiten meiner Profeſſur, beſonders aufreibenden Arbeit ſchwer ermüdet, gerne hätte ſchlafen können, unter den Stimmen der ſich unten treffenden ruſſiſchen Revolutionäre, die ſich oft bis zu halb- und dreiviertelſtündigen Voten ſteigerten, wohl ziemlich ſicher auch etwa die Lenins gehört hatte. Aber ich merkte, daß die mir übergebene Schrift von einem geiſtvollen und höchſt orientierten Manne

ſtammte und habe dann viele Stunden darauf verwendet, um mit Hilfe eines ruſſiſchen Freundes die ſchon gedruckte, unter Rückſicht auf den Zeilenraum, in ein wenigſtens erträgliches Deutſch zu bringen. — Es war keine vergebliche Arbeit. Denn die Schrift kam, wie ich ſpäter erfuhr, in die Hände Maſaryks, und dann, wohl überſetzt, durch Vermittlung Maſaryks, in die Wilſons und hat auf dieſen einen großen Einfluß gehabt. Beſonders der Vorſchlag, zwiſchen Deutſchland und Rußland eine von der Oſtſee bis zum Schwarzen und Mittelländiſchen Meer reichende Kette von befreiten kleinen und mittleren Staaten zu legen, ſtammt urſprünglich von Trotzki. Vom Bolſchewismus hatte ich — muß ich mich ſchämen? — auch noch nie etwas gehört. Nur der Schlußpaſſus der Broſchüre fiel mir etwas auf, und hinterher ſehe ich, daß darin ſchon ſein Schatten auftauchte; aber damals konnte ich das nicht wiſſen. Auch war Trotzki damals ſelbſt eigentlich noch nicht Bolſchewiſt und befand ſich in ſtarkem Gegenſatz zu Lenin.

Aber eines Tages erſchien, um mir für die Ueberſetzung hocherfreut zu danken, in meiner engen „guten Stube" Leo Trotzki ſelbſt. Wir redeten über allerlei, unter anderm über Bergſon, der mich damals beſonders ſtark beſchäftigte, und ſein Verhältnis zu Marx. Aber es war verlorene Mühe, wenn ich Trotzki für Bergſon intereſſieren wollte. Der Marxismus war ſein A und O, keine andere Wahrheit konnte zu ſeiner Seele vordringen. Aber man konnte mit Trotzki *reden.* Er war nicht nur ein hochgebildeter, ſondern auch ein feiner Menſch — *konnte* das letztere jedenfalls ſein, war es gegen mich.

Ich bin dann noch einige Male mit ihm zuſammengetroffen. Einmal bei Anlaß eines Vortrages, den ich in einer „Mitgliedſchaft" über die Internationale und den Krieg gehalten. Es war gerade einer der verfehlteſten, ſo ich je gehalten und den ich nicht hätte übernehmen ſollen. Aber die Art, wie Trotzki mir erwiderte, war beſchämend ritterlich. Ein andermal hörte ich ihn ſelbſt in der „Eintracht". Wir gingen nachher noch ein paar Schritte miteinander. Ich ſtellte ihm die Frage, was er von der Möglichkeit einer deutſchen Revolution halte. Er fing eine gründliche Auseinanderſetzung an, da kamen andere dazwiſchen und trennten uns. Für immer; denn ich habe ihn, weil er bald nach Paris überſiedelte, nachher nicht mehr geſehen, und jene Auseinanderſetzung blieb unvollendet.

Als Trotzki nach der ruſſiſchen Oktoberrevolution von 1917 ein weltgeſchichtlich wichtiger Mann geworden war, habe ich ihm zweimal ein Sendſchreiben über das geſchickt, was nach meiner Anſicht die richtige ruſſiſche Politik wäre, und vor einer falſchen gewarnt. Die ſpäteren Entwicklungen haben mir nur allzuſehr recht gegeben und es wäre möglich, daß Trotzki gelegentlich an dieſe zwei Sendſchreiben gedacht hätte. Geantwortet hat er mir nicht, oder ich habe doch die Antworten nicht bekommen, wie er vielleicht meine Briefe nicht. In einem Falle, als er ſich dem „Frieden" von Breſt-Litowſk aufs äußerſte

widerſetzte, wenn auch ohne Erfolg, weil Lenin *dafür* war, hat er jedenfalls ſo gehandelt, wie ich geraten hatte. Aber ich bin nicht ſo eitel, daß ich meinte, mein Rat habe ihn dazu bewogen. Dagegen beweiſt ſeine Autobiographie, daß er mir wohl geſinnt blieb und mich wert hielt. Denn ich glaube, daß ich mit meiner Frau der einzige bin, der in dem ganzen Buche gut weg kommt, vielleicht mit *einer* Ausnahme. Dabei läßt ihn, wie das ſcheint's öfters der Fall war, ſein Gedächtnis etwas im Stiche, oder er konſtruiert einfach Dinge, die der Wirklichkeit nicht entſprechen. Ich habe nie mit ihm über „Darwinismus" und „Dreieinigkeit" geredet und dieſe zu vereinigen verſucht, bin auch nie Darwiniſt *geweſen* und habe nie die Dreieinigkeitslehre in den Mittelpunkt meines Denkens geſtellt. Dagegen iſt richtig, daß ich auch gewaltſame Aktionen der Arbeiterſchaft begrüßt hätte, wenn ſie dem *Krieg* ein Ende bereitet hätten, und zwar *überall.* Und wenn es ihm, wie er erklärt, wegen der „Myſtik", die mich umgebe, d. h. wegen meiner Glaubensüberzeugung, etwas unheimlich geworden iſt, ſo kann ich nichts dafür. Jedenfalls habe ich mit tiefſter Anteilnahme jeder Art ſein ſpäteres Los und ſeinen ganzen Kampf verfolgt.

Ich glaubte, daß dieſe perſönlichen Erinnerungen vielleicht in dieſem Augenblick das beſte ſeien, was ich zum Andenken des Großen, der Trotzki auf alle Fälle war, beitragen könne. Ein Urteil über ſeine Geſamtperſönlichkeit und ſeine Politik kann und will ich an dieſer Stelle nicht abgeben. Es wurde behauptet, und wohl mit Recht, Trotzki ſei mehr *Menſch* als Lenin, aber auch im Schlimmen — beſonders in der Leidenſchaftlichkeit und Rückſichtsloſigkeit ſeines Verhaltens gegen Feinde. Aber es wurde auch viel über ihn *gelogen.* Beſonders kennzeichnend für ihn war jedenfalls die ungeheure *Energie* und *Zähigkeit* ſeiner Aktion, die auch Lenin weit überbot und z. B. Petersburg für den Bolſchewismus erhielt. Sie haben auch in verzweifelten Lagen nie verſagt, haben auch den Beſiegten, Geächteten und Verfolgten nie verlaſſen. Ueber Trotzkis Hauptthese gegen Stalin: daß die ſoziale Revolution in *einem* Lande ſich nicht halten könne, ſondern nur eine *allgemeine* und *„permanente"*, wird die kommende Geſchichte urteilen. Bis jetzt ſcheint ihr Spruch gegen Trotzki ausgefallen zu ſein. Stalin hat die Revolution in *einem* Lande durchgeſetzt. Aber er hat es getan, indem er den Sozialismus in dieſem einen Lande und zugleich in der ganzen Welt verraten hat. Recht gehabt hat Trotzki ſicher in der Kritik ihrer Bureaukratiſierung und Entdemokratiſierung durch Stalin. In der Tat war die ruſſiſche Revolution in den urſprünglichen Zielen und in ihren Anfängen etwas ganz anderes und unvergleichlich größeres, als ſie heute iſt. Auch war Trotzki ſeinem Gegner moraliſch und intellektuell bei weitem überlegen, was vollends deſſen tödliche Feindſchaft verurſachte.

Trotzki bleibt trotz all ſeinen perſönlichen und weltgeſchichtlichen Fehlern und Sünden in ſeiner Sphäre ein Großer. Sein furchtbares Ende wirft einen verſöhnenden Schein auf ſeine Geſtalt und ſeinen Kampf.

Und noch Eins muß gesagt werden, was seinen besonderen Wert bekommt, wenn man heute an allerlei andere Gestalten denkt: *Trotzki hat T r e u e gehalten.* Davon darf man aber wohl mit leichter Abwandlung eines bekannten biblischen Wortes sagen: „Die Treue bedecket der Sünden Menge." *Leonhard Ragaz.*

Die Ursachen des französischen Zusammenbruches[1]).

„Wir werden siegen, weil wir die Stärkeren sind" — so stand auf allen Plakaten zu lesen, welche die ganze Ausdehnung des französischen und englischen Weltreiches und ihrer Freunde aufzeigen sollten. Und dennoch ist es das Deutschland, welches die Eheringe und die alten Konservenbüchsen gesammelt, das den Materialkrieg gegen ein Land gewonnen hat, welches über alle Rohstoffe und viel Gold dazu verfügte. Aber es gibt im Ablauf der Ereignisse noch sehr viel paradoxere Dinge. Es ist das Land der Diktatur und der starrsten Kastenordnung, das sich am stärksten auf die Waffen verlassen hat, indem es an die Tapferkeit, an die Initiative, an die Ueberzeugung der einzelnen Kämpfer: der Flieger, der Fallschirmabspringer, der Kampfwagenführer, der motorisierten Infanteristen verließ, während die französische „Demokratie" ihm Haufen von bloß mit Gewehren bewaffneten Männern entgegenstellte, die nicht imstande waren, durch lokale Initiativen den feindlichen Vormarsch aufzuhalten. Es war das reichste und am wenigsten bevölkerte Land, welches den Maschinen Menschenleiber entgegenstellte.

Doch lassen wir die materiellen Ursachen der französischen Niederlage beiseite: die Ueberlegenheit der deutschen Industrie, Organisation und Strategie — eine Ueberlegenheit, welche, wie man nicht vergessen darf, fast im gleichen Maße schon 1914 vorhanden war. Alle diejenigen, welche die Zeit *vor* dem Kriege, dem „Scherzkriege" („drôle de guerre") und dem wahren Kriege, in Frankreich erlebten, wissen, daß die erste Ursache des französischen Zusammensturzes in der *sittlichen* Schwäche liegt. Anno 1914 hatten die mörderischen französischen Offensiven in Lothringen die Armee der Rothosen wörtlich dezimiert, im Norden aber hatte die blitzartige Invasion alle Verteidigungsmaßregeln zunichte gemacht. Was ist denn geschehen, das sie aufgehalten hat? Von Kluck sagt es uns in seinen Memoiren:

„Daß Menschen, die während zehn Tagen zurückgewichen waren, Menschen, die halbtot vor Müdigkeit auf dem Boden lagen, wieder das Gewehr anfassen und unter dem Klang der Fanfare angreifen konnten — das war etwas, was wir in unseren Kriegsschulen nicht gelernt hatten."

Die Versteifung eines Volkes, das sich bewußt war, um was es gehe, und zu jedem Opfer bereit, um Herr seines Bodens zu bleiben, hat ein Wunder erzeugt und hat einen Krieg gewinnen lassen, den die Generäle schon fast verloren hatten. Diesmal war dieser Elan nicht vorhanden. Das Volk hat nicht durch ein Wunder die Fehler des Militärs gutgemacht. Denn dieses Volk war durch die Enttäuschungen und Verbitterungen einer mißlungenen Revolution zermürbt. Da war ein Proletariat, das durch die vergeblichen Anstrengungen erschöpft war, die sozialen Eroberungen festzuhalten, welche die erhöhten Preise ihm durch die Finger gleiten ließen. Da waren die Mittelklassen gegen die Arbeiter verbittert, weil sie zu viel von ihnen erhofft hatten. Da war eine Bourgeoisie, die durch die Angst vor der Revolution verfolgt war, welche sie gestreift hatte, und die nicht fähig war, über ihre Furcht hinauszuschauen. Das war das Volk, welches den furchtbaren Ansturm der deutschen Massen abschlagen wollte.

---

[1]) Die nachfolgenden Ausführungen stammen von einem welschen Schweizer, der sich lange in Frankreich aufgehalten hat und diesem von Herzen verbunden ist. Sie mögen eine Ergänzung zu dem in der letzten und in dieser Nummer über Frankreich Gesagten bilden und sind sehr lehrreich. *R.*